Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 41 (1915)

Heft: 44

Rubrik: Eigenes Drahtnetz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Staat und Geschäft

Nun wird die Schweiz zum Stelldichein
für Handelshaus- und Staatsvertreter.
Es findet manchiger sich ein,
der eine jetzt, der andre später.

Im Bundes- und im Kaffeehaus
bespricht man sich von Mal zu Malen
und knobelt die Geschicke aus
der Zuckerhüte und Neutralen.

Man spricht vom Staat und vom Geschäft
mit philanthropischem Gebaren.
Die nicht dabei sind, sind geäfft,
sofern sie dieses nicht schon waren.

Zu den Geäfften zählst auch du,
der du versuchst, draus klug zu werden;
denn du entdeckst bloß immerzu
anstatt der schönen Tat — Gebärden.

Wo man die meisten Worte macht,
sei's mündlich, sei's geleitartikelt,
da wird gewißlich einer sacht
um einen Däumeling gewickelt.

So ist einmal der Lauf der Welt:
dies muß man tragen und sich fassen.
Und wenn das Spiel auch nicht gefällt,
man muß es sich gefallen lassen.

Paul Altheer

Z' Bärn

Zwar herrscht noch tiefster Friede
Und Bern ist höchst neutral,
Doch Zeitungskriegesfunken
Erglimmen überall.
Nicht nur die welschen Blätter
Sind messerscharf im Ton
— Was schließlich nicht zu wundern
Von wegen La Chaux-de-Sonds —
Selbst zwischen „Bund" und „Tagblatt"
Herrscht Kriegszustand ganz wüst:
„Sie kämpfen um die Palme
Wer der Neutral're ist."

Die „Tagwacht" steht im Glanze,
Führt ihren kleinen Krieg:
„Hie Zimmerwald im Banner
Und hie der — Zürcher Sigg."
Die Initiative
Um den Verfassungsstreit,
Die Kohlensperre macht sich
Besonders hübsch und breit.
Der Milchpreisaufschlag glänzet,
Die Bundessteuer naht.
Die „Tagwacht" aber rettet
Alltäglich jetzt den Staat.

Ansonst ist Bern heut' feldgrau,
Vom Scheitel bis zur Zeh',
Es schwelgt in Zapfenstreichen
Und auch in — Abschiedsweh'.
Zwar ist das Feldgrau immer
Noch nicht ganz gänzlich Norm,
Vereinzelt gibt's noch immer
Manch' blaue Uniform.
Doch das hat nichts zu sagen:
„Ob Feldgrau oder nicht,
So lang' nur 's Café Motta
Erstrahlt in hellem Licht." —

Wylerfink

Aus der Religionsstunde

Pfarrer: Liebe Kinder, ich warne Euch, jemals im Zorne eine Handlung zu begehen. Sucht Euch immer zu beherrschen. Zählt, wenn Ihr in Zorn geratet, vorerst die Knöpfe und dann erst handelt. (In der nächsten Stunde.) Meier, rezitiere das Lied Nr. 12. — (Er hat auch diesmal nichts gelernt, darum will ihm der Pfarrer eine Ohrfeige versetzen.)

Meier: Die Knöpfe zähl'n, Herr Pfarrer!

S. H.

Schuhausstellungs-Gedanken

Es ist bezeichnend und erfreulich, daß sogar in diesen Zeiten Goethes Hauspantoffeln weit mehr Interesse erregen als die alten deutschen Reiterstiefel.

* * *

Der moderne Damenschuh heißt Pump: ob das wohl mit den Kriegsanleihen zusammenhängt?!

* * *

Der menschliche Fuß wird nach vorne breiter, der moderne Schuh enger: wie das die Zehen miteinander ausmachen, ist ihre Sache.

Eines macht sich in der Ausstellung unangenehm fühlbar: das Fehlen des modernen Diplomatenstiefels.

* * *

Der verkrüppelte Fuß der Chinesin erregt Abscheu; die Herstellung von Krüppeln im Großen: c'est la guerre!

* * *

Wenn man diese chinesischen und japanesischen Schuhbänkchen betrachtet, würde man sich nicht wundern, wenn einmal eine Chinesin irrtümlich zwei Nachtkasteln anzieht.

* * *

Die Zeit der Schnabelschuhe muß für die alten Weiber beiderlei Geschlechts ein Paradies gewesen sein: sie konnten drei Schnäbel in alles hineinstecken!

* * *

Es ist angenehm, zu wissen, daß man nasse Stiefel nicht in die heiße Bratröhre stecken darf.

* * *

Die alten Römer hatten's gut: sie konnten einem bissigen Hund einfach eine Sandale ums Maul binden.

* * *

Wie wenige dürften wissen — ich hatte es vor dem Besuch der Ausstellung auch nicht gewußt — daß die elegantesten Damen gewendete Schuhe tragen!

Alois Ehrlich

Möven

Man weiß, seit Christian Morgenstern,
Daß alle Möven Emma heißen.
Warum? Wozu? Und inwiefern?
Das möcht' ich gründlich euch erweisen.

Die Emma!! Sprich's mal für dich hin
Und wandle es im Anagramme!
Du suchst und findest nichts darin —
Denn Emma hieß schon deine Amme...

Sie ist bekannt im ganzen Land,
So weiß wie Kalk und fast alkalisch,
Gefestigt wie ein Konfirmand
Und übrigens jetzt sehr moralisch.

Ein Fehltritt hatte sie gewitzt,
Drum ward sie mit den Jahren spröder.
Wenn man im Frost im Freien sitzt,
Wird Bein und Schnabel immer röter.

Sie braucht ein Bein, im Schlafe stehend,
Als Stelze steckt's in ihrem Nabel,
Und, halb erwacht, vorübergehend
Braucht sie das andere als Gabel —

Sie spitzt nickäugig auf ein Aas
Und fliegt, von Raubgier kalt getrieben.
Ein ewiger Hunger nach dem Fraß
Ist, was von Sehnsucht ihr geblieben...

Verdaut, vom Fraße leicht gekropft,
Durchgängig leicht und ohne Ende —
Und wartet, bis sie ausgestopft,
Und weißelt ihre Unterstände....

Die Jugend war ein böser Wahn,
Im Alter schmeckt man ihre Hefe,
Man nimmt den Namen Emma an
Und weiß Bescheid und wird zur Möve...

Der Name Emma dünkt mich schön
Für Damen von verkühltem Wesen.
Hast eine Möve du gesehn
Jemals, mein Freund, die jung gewesen...

Ulrich von Hutten

Wenn solche Dinge geschehn ...

(Frei nach J. V. Scheffel)

Es rauscht in den Entente-Blättern,
Die Wolken ziehn schwarz und schwer,
Da tritt mit Tränen im Auge
Herr Delcassé daher.

Ihn jammert der Zeiten Verderbnis,
Denn ein sehr bedenklicher Ton
War neuerlich eingerissen
In den Stimmen der Nation.

Es waren nicht Lobgesänge
Auf seine politische Kunst:
„Herr Delcassé, auf dem Balkan
War all' Eure Mühe umsunst!"

„Herr Delcassé, was hat uns
Eure Diplomatie nun genützt?
Umsunst war für die „revanche"
Soviel Blut und Tinte versprützt!"

„Nun ziehen die „boches" nach Serbien
Und kommen am End' uns zuvor
Beim Wettlauf nach Konstantinopel
Und nach dem goldenen Tor!"

„Uns ahnt eine Weltkatastrophe,
So kann es länger nicht gehn;
Was soll aus der Entente noch werden,
Wenn solche Dinge geschehn?!"

So klagte es in den Blättern;
Da ward es Herrn Delcassé
Auch kreidig zu Mut' und er dachte:
Am besten ist's, wenn ich geh' ...

„Meine Zeit, die ist wohl vorüber —
Es ist keine Täuschung, ich spür'
Leibschmerzen mich zwicken!" So sprach er
Und suchte die Hintertür'.

Und hinter derselben entschwebte
Alsbald seine kleine Gestalt;
Sein letzter Seufzer verhallte
Im rauschenden Blätterwald.

Jobs

Eigenes Drahtnetz

Kopenhagen. Nach dem „Morjenswindelblad" wird nächstens eine Konferenz sämtlicher neutralen Staaten stattfinden, die an die kriegführenden Mächte das Verlangen stellen wird, es möchten für die Neutralen wöchentlich mindestens zwei Schontage eingeführt werden.

Saloniki. Angesichts des Vorstoßes der Zentralmächte im Balkan machte der bekannte Journalist Amphibientropf in Rom den Vorschlag, den Kriegsschauplatz endlich einmal an einen überseeischen Ort zu verlegen, wo es den Deutschen überhaupt unmöglich ist, ein Bein an die Front zu bringen.

Kischinew. In der „Novoja Miseria" macht der Kosakenschriftsteller Caputoslav Abmorrky auf den Gedanken aufmerksam, ob es nicht an der Zeit sei, mit der Zivilbevölkerung in sämtlichen Ländern endlich einmal definitiv aufzuräumen, da man vor derselben nie sicher sei, wenn sie dem Krieg Schwierigkeiten in den Weg lege.

Holzher

Wir können suchen, laufen und eilen,
als besten und edelsten Wein
erkennen wir einzig stets und allein
den **alkoholfreien Wein von Meilen.**